Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 29 (1903)

Heft: 33

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mohlgemeinte Bosheiten

oder Gedanken über Dich und mich und Undere.



er Mensch ift nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, aber das Mensch ist sogar polizeiwidrig. "Erkenne Dich selbst!" sagen die Philosophen, also ist besonders den Lesern des "Nebelspalters" ein Stündchen Anschauungsunterricht für Erwachsene sehr zu empsehlen, da sie das Wigblatt am Samstag Abend lesen und dafür am

Sonntag Morgen mehr als einmal die Frührtedigt vergessen, bis fie am Frühschoppen, wenn der Nebel sich gespalten hat, wieder zu sich selbst kommen

Borerft als Hors d'œuvre ein Quantum Lügen, mit benen wir behaftet sind: Man hört das Gras wachsen. Man zieht Einen an den Saaren herbei, der eine Glate hat. Es hat Giner Saare auf den Bahnen, ber nichts als Liiden aufmeift. Man perbrennt fich bie Finger, felbft wenn man Sanbichuhe trägt. Es hat's Giner bid hinter ben Ohren, und boch ift nichts gu feben und gu greifen. Gine Pringeffin lebt auf großem guß und rühmt sich doch ihrer kleinen Füßchen. Ein Pring wirft ein Auge auf sie und behalt es doch im Ropf. Als es die Stadt vernahm, mar fie gang Ohr, ein schöner Löffel! Wer in Stodholm eine Ohrfeige triegt, fieht bas Feuer im Elfaß. Alte Beiber brummen in ben Bart und junge Buben, die nadt ins Baffer follen, haben bas Berg in ben hofen. Sie reben von blauem Blut, und wenn's aus ber Rafe fommt, ift es fo rot, wie vom einem Fertel. Schone Madchen zeigen gern die Bahne und jedermann fieht's gern; aber alte Murrtopfe, die die Belt vergiften möchten, zeigen die Bahne, ohne bas Maul aufgutun, und benen fehrt man gern ben Ruden, wie einem biffigen Bullenbeiger. Dagegen ift es nicht verboten, auf ben Stochgahnen gu lachen, auch wenn man feine mehr hat. Gbenfowenig tann man Ginen, ber bas große Los ichier gewonnen hatte, hindern, fich trog der Glage alle haare auszureißen. Auch Giner mit einem Bergen wie eine Schweinsblafe tann engherzig fein und ber ehrlichfte Mensch tann lange Finger haben. Bald fpist man die Ohren, bald läßt man fie hangen; gefehen aber hat es noch Riemand. Man pruft Berg und Rieren, wenn gang andere Glieber gefündigt haben, und man friegt auf die Finger, wenn die Bunge fich ver= fehlt, auf die Ohren, wenn die Bande fich vergangen. Haarweh nennt man es, wenn es unter bem Schabel jugeht, wie in einem befeffenen Ameifen= haufen. Auch Leute, die schwarze Augen haben, tommen oft mit einem blauen Auge bavon. Und ben Kropf leeren Tausenbe, die keinen haben und keinen begehren. Es kann vorkommen, daß Einer sich, um noch recht auf ben Zug zu kommen, das Herz aus dem Leibe rennt, und ein Halbstündchen später, wenn er hinter dem Schoppen sigt, lacht ihm's Herz im Leibe wieder

's Herz is a gspassigs Ding!

Auch steinreiche Leute können blutarm sein und solche mit einer Aupsernase naseweis, auch kann man das Genick brechen, blos weil der Aurszettel ander Wetter angiedt. Es giedt Juden, die eine Kartosselnase haben und sich doch einer seinen Nase rühmen können. Uebel dran sind immer die, so den Kopf nicht beieinander haben. Ehrliche Leute drücken eine Auge zu, wenn sie über des Rächsten Schwäcke ein mildes Urteil fällen wollen, aber der Chamberlain und andere seiner Sorte drücken sich eine Glasscherbe ins Auge, weil sie nicht wert sind, wie ehrliche Menschen in Gottes Welt hinseinzublicken.

Ueberhaupt sieht der Mensch aus, wie ein wandelndes Lügenkabinet, das sich bei den andern Geschöpsen ums Gelb zeigen lassen könnte. Daß man sich die Läuse aus dem Bart kämnt, geht noch an, ist manchmal sogar empsehlenswert bei Buben, die kaun drei Borsten am Kinn haben, aber unbegreissich ist, daß man sich kann eine Laus über die Leber lausen lassen; so was kommt nicht einmal beim Nilpserd vor.

Immer werden die unrechten Teile zitiert. Man redet von einer Achillesserse, wenn kein Mädchen vor einem Mann sicher ist, man lacht mit dem Zwerchselt; dagegen schwaßen die sogenannten Aristokraten immer nur von blauem Blut, weil sie nicht wissen, daß ihre Bornehmheit weder im Serzen noch im Sirn sitt. Wohlmeinend nennt man ein böses Weib nur ein böses Ripp, und mancher Chemann wäre sroh, es wäre mit dem Kippstick abgetan, dann könnte man mit einem doppelsöhligen Korsett helsen, aber die Bosheit steckt überall, ganz besonders in der Zunge und im Sirnskaften. Weil nun alle diese Sinden und Torheiten, die uns zum Teil seit Evas Apselbig anhängen, nicht nur den Kebenmenschen sondern auch uns selbs angehen, so wäre es halt am besten, wir könnten den alten so armssellg ausammengeschusterten Menschen ausziehen und bei irgend einem Raphtali einen neuen kausen.

Alkohol und Magen hohl.

Was macht ihr so gewaltigen Grampol, Bon wegen diesem Wörtsein: "Altshol'?
Man wird erinnert an die Silbe: hohl;
Und füllt sich doch nicht bloß mit Kraut und Kohl.
Ein guter Trunt tut jeder Gurgel wohl,
Und Niemand hat hiesür ein Monopol.
Ein Abstinent beschimpst den Wein srivol,
Und wird ein halbverückter "Melanchol."
Der Altohol ist wenig mein Idol,
Er macht mich lustig, nie zum "Diabol."
Wär Rüchternheit der ganzen Welt Parol,
Ich fauste mir noch heut' ein Terzerol.
Der Wein — der Wein ist immer mein Symbol,
Und also: hup! juhee, und Bitriol!

Auf den Ramen: "Galgentobel" Söhnen Krinzen gar nicht nobel, Und St. Gallen braucht den Hobel, Der mit schönen, setten Zahlen, heimzuschienem weiß das Prahlen; Solch ein Hobel kann verseinern, grobe Klöze hübsch verkleinern.

Ruebi: Sesch ghört, Chasper, wie da die Stenographevereine benand im Tagblatt umme schleifed? Es dunkt mi, sie hetted's gschiber la sit. Chasper: Ich bin der gliiche Weinig, Ruedi, aber es mueß halt bin Eus alliwiil öppis lause!

Ruedi: Sab icho, aber es macht fi boch nüb guet, wenn es Schoofhündli mit eme Bernhardiner wott ga abinde.

Chafper: Ja nu, es labb halt bann nu e par ftolgi Schrei ab unb fprinat furt.

Anedi: So wie fo!

für den fechtboden des Lebens.

Wer's Leben kennt, der hört es gern, daß Dr. Gobat jeht in Bern, Im neuen Haus der Wissenschaft, auch einen Naum zum Fechten schafft. Sein Friedensmann soll sich drob grämen, der Frieden bleibt noch lang ein Schemen,

Denn jeht und auch in künst'gen Tagen, muß sich der Mann durch's Leben fccagen! Ber es in der Belt gu "etwas" bringt, bringt fich meift - gu nichts!

Ge= oder vielleicht fogar ver=liebte Zuhörige.



Ich verliere mich zwar nicht gerne in politische Gebiete, aber heute muß ich ausnahmsmeise die Grenze nach St. Ballen überschreiten. St. Ballen ift ein iconer Kanton, und Biele meinen ihn noch mehr zu verschönern durch den Proporz. Landesfarbe ift Weiß (Unichulb) und Grun (Hoffnung). Konfervative machen fich fo weiß als möglich. Ultramontane und Demofraten find fich immer noch grun. Die verblichenen, fürft= lichen Karben find Gelb und Schwarz. Ultramon= tane freuen sich goldgelb bei gegenwärtiger Papst= krönung, und Liberale ärgern sich schwarz über allianzisches Gebahren. Das St. Gallermappen zeigt zusammengebundene Stode, und in ber Mitte gudt oben heraus eine brohende Bellbarde. Diefes Instrument ift fo fest versorat, bag es von feiner Partei zu Sanden genommen werden fann, um fich furchtbar und die Wahlurne frucht= bar zu machen. Die bedeutungsvolle Waffe ift

eben warm und ficher eingehüllt in gang verschiedene zentenarisch zusammen= gelesene Stabe. Jeder Bezirk hat hiezu eine besondere Holzart geliesert. Wir finden städtisches Bauholz, großrätliches Werkholz, rheintalische Reb= fteden, Sarganser Brennholz, Toggenburger Hartholz, sogar der alte Fürstenländer Krummstab ift dabei u. f. w., nirgends ein faules Holz, das nur bei Nacht icheint. D, nein, die Leute paugen fich an bei hellem Tageslicht, und St. Gallen politistert nicht blos unter ber Sonne, ein proporaliches Licht will parteiliche Sonnenhiße begleiten, fühler und erträglicher machen. Konservative begrüßens als ewiger Firstern, Demokraten erklärens mehr als Regenbogen, und die Liberalen beäugeln es als verdächtigen Kometen, an bessen Schweif allerlei Unbekanntes hängt. Ob der Proporz dem Lande jum Frieden leuchten, oder ben Liberalen jum Saus hinaus gunden foll, nichts Gemisses weiß man nicht, und weil ich es selber auch nicht weiß, so macht's mir weiter nicht heiß, und es ist nicht meine bankbare Aufgabe meinen verehrten herren und Damen in Sachen warm zu machen; und fcliege baber meinen Bortrag in verfühlter Denkungsart und ziemlicher Hochachtung nebst Empfohlenheit.